

# dérive

Zeitschrift für Stadtforschung

Okt – Dez 2018

N° 73

dérive

## NACHBARSCHAFT

dérive



shannon@wordsinspace.net

ISSN 1608-8131  
8 euro

dérive

**Karoline von Perin**

**Iduna Laube**

**Auguste von Littrow-Bischoff**

**Marianne Hainisch**

**Irma von Troll-Borostyáni**

**Anna Altmann**

**Henriette Hontschik**

**Auguste Fickert**

**Marie Lang**

**Rosa Mayreder**

**Gabriele Possanner von Ehrenthal**

**Therese Schlesinger**

**Clotilde Benedikt**

**Adelheid Popp**

**Olga Rudel-Zeynek**

**Eugenie Schwarzwald**

**Bertha Pauli**

**Hildegard Burjan**


shannon@wordsinspace.net

„Frauen und Mädchen!“

Eine Intervention von Tatiana Lecomte  
zur Geschichte der politischen Teilhabe  
und der Durchsetzung persönlicher Rechte  
von Frauen zwischen 1848 und 1918

17. September bis 17. November 2018  
Montag bis Samstag, 11 bis 14 Uhr  
Palais Niederösterreich  
Herrengasse 13, 1010 Wien  
www.publicart.at

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH 

 Kunst im öffentlichen  
Raum  
Niederösterreich

# Editorial

Die Frage, wie eine wahrlich demokratische urbane Gesellschaft aussehen könnte und müsste, beschäftigt uns seit langer Zeit. Wir haben diesem Thema mehrere Ausgaben von *dérive* und dem *urbanize!*-Festival gewidmet: *Perspektiven eines kooperativen Urbanismus, Housing the Many – Stadt der Vielen, Henri Lefebvre und das Recht auf Stadt, Citopia Now, Stadt selber machen* und letztes Jahr *Demokratie*. Mit dem diesjährigen Festival und dieser *dérive*-Ausgabe setzen wir diese Erkundung fort.

An der *Nachbarschaft*, dem Titel des vorliegenden Heftes, interessiert uns vor allem die Frage, welche Potenziale und Chancen der Maßstab der Nachbarschaft für Demokratisierung und Teilhabe, für die Stärkung der StadtbürgerInnenschaft und des sozialen Zusammenhalts, für nachhaltigen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Wandel bietet. Welche politischen, wirtschaftlichen und planerischen Strukturen fördern eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen selbstorganisierten Initiativen, Politik und Verwaltung? Welche KomplizInnenschaften lassen sich auf lokaler Ebene schließen, um gemeinsam lebendige Stadtteile zu schaffen? Wie kann eine Ökonomie des Alltags aussehen, die lokale Strukturen stärkt, sinnstiftende Tätigkeit befördert und sich am Bedarf der Nachbarschaften orientiert? Welche Räume braucht eine lebendige Zivilgesellschaft?

*dérive* versteht sich als Initiative, deren Arbeit sich der Verwirklichung einer urbanen Gesellschaft im besten Lefebvre'schen Sinn verschreibt. So auch diesmal, wenn es um das Potenzial für eine demokratische Erneuerung geht, die ihren Ausgangspunkt auf der Ebene des *Grätzels nimmt*, wie der *Kiez* oder eben die großräumliche Nachbarschaft in Wien heißt. Folgerichtig lädt die Wiener Ausgabe des diesjährigen *urbanize!*-Festivals unter dem Titel *Grätzelhoood – Globale Stadt lokal gestalten* von 24. bis 28. Oktober in die Nordbahnhofhalle Wien, um die Potenziale der globalen Gesellschaft im lokalen Maßstab zu erkunden. Wiener Ausgabe deswegen, weil es 2018 auch ein *Berliner urbanize!*-Festival gibt. Zum zweiten Mal nach 2016, als wir *urbanize!* gemeinsam mit der Planbude im Hamburger Gängeviertel veranstaltet haben, findet *urbanize!* nicht nur in Wien, sondern auch in Berlin statt: *Save the date!* heißt es somit gleich für zwei ziemlich supere Festivaltermine: Gemeinsam mit einer breiten Plattform städtischer AkteurInnen laden wir von 5. bis 14. Oktober zu *urbanize!* nach Berlin, knapp danach folgt *urbanize!* in Wien von 24. bis 28. Oktober.

In Berlin lädt *urbanize!* unter dem Motto *Bewegung. Macht. Stadt.* zu 10 Tagen intensiver Beschäftigung mit aktuellen stadtpolitischen Diskursen und Fragestellungen. Lässt sich in der immer schon widerständigen Metropole doch seit einigen Jahren verfolgen, wie eine neue StadtbürgerInnenschaft Gewinn-maximierende Privatisierungen verhindert, Top-down Bebauungspläne kippt, Stadtentwicklungskonzepte selbst erstellt oder Bürger- und Volksentscheide gewinnt. Die Norma-

lität des politischen und Verwaltungshandelns wird in der Bundeshauptstadt deutlich in kreative Unruhe versetzt. Eine Vielzahl an Initiativen und Projekten macht deutlich, wie aus oftmals nachbarschaftsbezogenen Bewegungen heraus Stadt zusammen emanzipativ-demokratisch gestaltet werden kann.

*urbanize!* in Berlin thematisiert dieses städtische Handeln der Vielen. Es präsentiert und diskutiert Ansätze eines neuen Munizipalismus und verhandelt die Stadt als Gemeingut und Ausgangspunkt einer umfassenden demokratischen Erneuerung. Das Programm will mit lokalen AkteurInnen und internationalen Gästen ausloten, welche gemeinsamen Handlungsmöglichkeiten zwischen der Vielzahl stadtpolitischer Initiativen und Projekte, Politik und Verwaltung, kritischer Wissenschaft und gemeinwohlorientierter Immobilienwirtschaft bestehen. Debattiert wird die Schaffung nachhaltiger Strukturen und Kulturen für eine breit aufgestellte Stadtentwicklung von unten, die sich aus den Bedürfnissen und Fähigkeiten der vielfältigen Stadtgesellschaft speist. An die dreißig stadtentwicklungspolitische Berliner AkteurInnen laden zu Vorträgen, Podien, Workshops, Führungen und Exkursionen ein. Es gilt bestehende Wege zu erkunden und neue zu ebnet: Für eine plurale und kollaborative, solidarische und gemeinwohlorientierte Stadt(re)produktion.

Das Wiener *urbanize!*-Festival schlägt auf seiner Reise durch die Wiener Bezirke seine Zelte diesmal in der Nordbahnhofhalle im zweiten Bezirk auf. Der Ort eignet sich ideal als Festivalzentrale zum Thema *Nachbarschaft*, liegt er doch mitten im Stadtentwicklungsgebiet Nordbahnhofviertel und versteht sich selbst als Raumressource für die be- und entstehenden Nachbarschaften. Wer Näheres zur Nordbahnhofhalle wissen möchte, sei auf den Beitrag von Christian Peer und Lina Streuerwitz über das Nordbahnhofviertel, seine Planungsgeschichte und das Verhältnis von Nachbarschaft und Planung verwiesen. Mehr darüber und über alle anderen Heft-Beiträge im einleitenden Artikel ab S. 4.

Das *urbanize!* Festival in Wien bietet die Möglichkeit, diesen wunderbaren Ort kennen zu lernen und gemeinsam darüber nachzudenken, welche politischen, ökonomischen und planerischen Strukturen auf Grätzeln-, Bezirks- und Stadtebene es eigentlich braucht, um eine kollaborative und gemeinwohlorientierte Stadtproduktion und Nachbarschafts-Entwicklung zu ermöglichen. Eine Vielzahl an inspirierenden internationalen Projekten und Initiativen stellen vor, was alles möglich ist, wenn sich Nachbarschaften solidarisch zusammen schließen. Und damit es nicht alleine beim Zuhören bleibt, widmen wir unter dem Motto »How to ...« einen ganzen Festivalsamstag dem nachbarschaftlichen Empowerment mit Workshops zu Methoden und Werkzeugen der Selbstorganisation, zu kreativen Protestformen, sowie dem *Learning from ...* mit Strategien und Taktiken erfolgreicher Initiativen.

Bereits zum 9. Mal eröffnet *urbanize!* eine Bühne für emanzipatorisches städtisches Handeln. *Change begins in the cities* – und ist unter dem gegenwärtigen Rechtsruck mehr als nötig. Machen wir uns gegenseitig schlau – und werden gemeinsam stark!

Wir freuen uns auf aktive Teilnahme in Berlin und/oder Wien, eure *dérives*

Internationales Festival für  
urbane Erkundungen

dérive  
**ur9anize!**

Produktive Verunsicherung und  
utopischer Überschuss in Theorie und Praxis

**BEWEGUNG.MACHT.STADT.**

5. – 14. Oktober 2018, Berlin

[www.berlin.urbanize.at](http://www.berlin.urbanize.at)

shannon@wordsinspace.net

**GRÄTZELHOOD**  
Globale Stadt lokal gestalten

24. – 28. Oktober 2018, Wien

[www.urbanize.at](http://www.urbanize.at)

# Inhalt

01

Editorial

Schwerpunkt

04—05

NACHBARSCHAFT

There IS such a thing as SOCIETY  
CHRISTOPH LAIMER

06—10

BASISARBEIT an der DEMOKRATIE  
CHRISTOPH LAIMER UND  
ELKE RAUTH IM GESPRÄCH MIT  
ULRIKE HAMANN UND  
SANDY KALTENBORN

11—18

»Die STADT, das waren WIR«  
Wie die Kleinstädte Neuenglands zur mythischen  
Landschaft der amerikanischen Demokratie wurden  
GARRETT DASH NELSON

19—24

NACHBARSchaft als planungsrelevantes NETZWERK  
in innerstädtischen Neubaugebieten  
CHRISTIAN PEER,  
LINA STREERUWITZ

25—31

CoMMa neighbourhood ATLAS  
LORENZO TRIPODI

Kunstinsert

shannon@wordsinspace.net

32—36

Herwig Turk

**Unstable Grounds |**  
**Unsicherer Boden |**  
**Terra Mobile |**  
**Majava Tla**

37—41

Selbstverwaltete COMMUNITIES in VENEZUELA  
RICARDO VAZ IM GESPRÄCH MIT  
DARIO AZZELLINI

42—44

FOUNDATIONAL Economy  
Die Infrastruktur des alltäglichen Lebens  
LEONHARD PLANK

45—52

Die NACHBARSCHAFT zusammenschrauben  
Wie Eisenwarenhandlungen Dinge, Nachbarschaften  
und die physische Welt ordnen  
SHANNON MATTERN


Besprechungen

53—55

Freedom, generosity, pleasure <sup>S.53</sup>  
Die Verlorene kritische Sicht <sup>S.54</sup>  
Verlorene Stadtbewohner <sup>derivate.at</sup>

60

IMPRESSUM

—  
dérive – Radio für Stadtforschung   
Jeden 1. Dienstag im Monat von  
17.30 bis 18 Uhr in Wien auf ORANGE 94.0  
oder als Webstream <http://o94.at/live>.  
Sendungsarchiv: <http://cba.fro.at/series/1235>

# Die NACHBAR- SCHAFT zusammenschrauben

Wie Eisenwarenhandlungen Dinge,  
Nachbarschaften und die physische Welt ordnen

Einzelhandel, Alltag,  
Nachbarschaftszentrum,  
Kommunikation, Reparatur, Beratung, DIY,  
Nachversorgung.



Crest Hardware Art Show, 2012; Foto: Garrett Ziegler



S.O. Grimes Gemischtwarenhandlung, Westminster, Maryland, ca. 1895-1910. Foto: Library of Congress

Die Franquinhas verkaufen seit 1962 Eisenwaren auf der Metropolitan Avenue in North Brooklyn. Die Brüder Joe und Manny begannen in einem kleinen Lokal, in dem heute ein Plattengeschäft untergebracht ist.<sup>1</sup> Mit der Zeit kauften sie fünf Grundstücke auf der anderen Straßenseite auf und *Crest True Value Hardware* wuchs zu seiner heutigen Fläche von rund 5.000 Quadratmetern heran. Mannys Sohn, auch Joe genannt, fügte hinten ein Gartencenter hinzu, wo man bei gutem Wetter Finlay den afrikanischen Graupapagei und Franklin das Hängebauschwein findet. Als sich Williamsburg rund um den Laden veränderte, blieb Crest unverändert bestehen – ein Leuchtturm. Heute gehört das Geschäft dem jüngeren Joe. Er sagte mir: »Es ist groß, es ist hell, es ist rot« und vorne gibt es Hunderte von Topfpflanzen. Es ist nicht zu übersehen.

Ich bin auch in einer Eisenwarenhandlung aufgewachsen, also hatten Joe und ich viel zu bereden. Als wir oben im Büro plauderten, saß ich auf dem Stuhl, den seine Mutter Catherine benutzt, wenn sie bei der Buchhaltung hilft. Auf ihrem Schreibtisch stand ein Blumentopf, gefüllt mit ein paar Dutzend gleichmäßig gespitzten Bleistiften. Mannys Tod im letzten Sommer, im Alter von 89 Jahren, war ein tiefer Einschnitt für die Nachbarschaft, die er über ein halbes Jahrhundert lang unterstützte. »Er hat nie eine Schule in Not oder eine Kirche in Not abgewiesen«, sagte Joe. Als ein Nachbar, der Künstler Gene Pool, nach einem Ort suchte, um seine Arbeiten zu präsentieren, gab ihm Manny Platz in den Schau fenstern. »Bevor ich es merkte«, sagte Joe, »hatte Gene reihenweise andere Künstler und Künstlerinnen eingeladen, um ihre Arbeiten im Laden zu zeigen.« Und so entstand die Crest Hardware Art Show.

Die jährliche Ausstellung von Eisenwaren-Kunst war von 1994 bis 1999 zu sehen. Nachdem Joe das Geschäft 2007 übernommen hatte, begann er wieder die Kunstausstellung zu zeigen. Sie erhielt eine Flut an medialer Berichterstattung und zog internationale BesucherInnen an, aber Joe organisierte die Schau immer als Ereignis für die Nachbarschaft (siehe

Carlson 2008; Cwelich 2010; Porter 2008). Er eröffnete jede Saison mit dem Crest Fest, einem Straßenfest, an dem mehrere tausend Menschen teilnahmen, und spendete den Erlös an lokale Institutionen wie das Reliquienmuseum oder den Macri Park. Im Geschäft fanden auch Kürbisschnitzwettbewerbe, Filmvorführungen und Konzerte statt.<sup>2</sup> Nichts davon war »aus Sicht des Einzelhandels« sinnvoll, denn »wir schichteten all diese Waren nur um, um Platz für die Kunst zu schaffen«. Aber aus nachbarschaftlicher Sicht ergab es Sinn. »Die Nachbarschaft hat uns in sie investieren sehen, also sind sie bereit, in uns zu investieren.«

Zur gleichen Zeit gestaltete Joe das Aussehen des Geschäftes und die Anordnung der Waren neu.<sup>3</sup> In den Nuller-Jahren gingen viele Geschäftsleute in North Brooklyn dazu über ihren Läden eine Apotheken-Ästhetik zu verleihen und eröffneten Rasiermesser-Friseursalons und handwerkliche Cocktailbars. Joe sah eine Gelegenheit, die ursprüngliche Bedeutung einer Gemischtwarenhandlung wieder aufleben zu lassen – »die Geschichte von Crest Hardware als ›common ground‹ und Treffpunkt zu erzählen«. Kommt man durch die Eingangstür und betritt den großflächigen, verwitterten Holzboden, sieht man als erstes eine große, umlaufende Kasse, die Joe den *Kommandoposten* nennt. Sie vermittelt ein wenig den Eindruck eines Bibliotheksschalters wie er früher üblich war. (Einige frühe Bibliotheken befanden sich sogar *in* Eisenwarenhandlungen!)<sup>4</sup> Die neuen Verkaufsregale, schwarz mit Holz-Steckwänden, vermitteln, dass die Waren mit Sorgfalt ausgewählt wurden. Fragen werden an einem langen hölzernen Ladentisch an der Rückwand beantwortet.

In Joes Erzählung ist die Beziehung zwischen der Eisenwarenhandlung und der Nachbarschaft, die er beliefert, eine wechselseitige. Die Dielenböden mögen so aussehen, als ob sie unter alten Platten vergraben gewesen wären und nur darauf gewartet hätten, freigelegt zu werden, aber tatsächlich wurde das Holz von nahe gelegenen Gebäuden, die durch den Hurrikan Sandy beschädigt worden waren, übernommen und wiederverwertet. »Dieser Boden ist für uns wie ein Ehrenzeichen«, sagte er mir. Die Verkaufsschalter stammen von einem ehemaligen Mitarbeiter (heute ein Feuerwehrmann), der sein Haus

1 Der Plattenladen zog 2012 vom New Yorker East Village hierher. Ein bemerkenswerter Punkt in der Zeitachse von Williamsburgs Transformation von der italienisch-amerikanischen [shannon@wordsinpage.net](mailto:shannon@wordsinpage.net) -Paradies zur Schickimicki-Entwicklungs-Boomtown. (Das ist zumindest die kurze, stereotype Version der Geschichte.)

4 Danke an John McVey, der mich auf die Existenz von Hardware-Store-Bibliotheken aufmerksam gemacht hat. Siehe seine Lesezeichen auf Pinboard ([pinboard.in/u:as-faltics/t:hardware.library](http://pinboard.in/u:as-faltics/t:hardware.library))

2 Diese Veranstaltungen sind auf Social-Media-Kanälen und der Website von Crest Hardware ([www.cresthardwarenyc.com/crestarts](http://www.cresthardwarenyc.com/crestarts)) gut dokumentiert.

3 Vor der Renovierung traf ein Kunde, der das Geschäft betrat, auf zwei Drehkreuze, ein einziges Register auf der rechten Seite, einen PVC-Boden und auf staubige weiße Regale. Für einen Blick auf das Pre-Renovations-Crest, siehe Gene Pools Tour durch die Ausstellung auf YouTube ([www.youtube.com/watch?v=1LcRF-TRST6U](http://www.youtube.com/watch?v=1LcRF-TRST6U)) (Datum unbekannt, wahrscheinlich vor 1999).

renovierte. »Diese unruhigen Kanten: Man sieht ihnen an, dass sie bereits woanders in Verwendung gewesen sind«, sagte Joe. »Während der letzten hundert Jahre waren diese Teilstücke weniger als eine Viertel Meile entfernt von hier in Gebrauch und Bestandteil eines Gebäudes von jemand anderem.«

## **Eine Eisenwarenhandlung enthält (und organisiert) die Werkzeuge, die Werte und das Wissen, die eine Gemeinschaft zusammenhalten und eine Weltanschauung definieren.**

Das ist die Vision einer Eisenwarenhandlung als Wissenssystem. Sie enthält (und organisiert) die Werkzeuge, die Werte und das Wissen, die eine Gemeinschaft zusammenhalten und eine Weltanschauung definieren. Es gibt eine physische und eine soziale Sensibilität, die in dem Geschäft, seinen Waren und seinem Service verkörpert ist und sich in der vielfältigen Kundschaft widerspiegelt. Das klingt vielleicht etwas hoch gegriffen für ein kommerzielles Unternehmen, das scharfe Gegenstände und giftige Chemikalien verkauft. Aber das Ethos ist spürbar. (Und profitabel auch. Das Geschäft ist immer gut besucht und Joe wurde von der North American Retail Hardware Association ausgezeichnet; Carleton 2017).-

Schlagzeilen, die den Tod des Nachbarschaftseinzelhandels verkünden, erinnern mich an all die Artikel, die vor ein paar Jahren fälschlicherweise das Ende der Bibliothek vorhergesagt haben. Trotz der Konkurrenz von Shopping Malls und dem Internet geht es vielen lokalen Läden gut. In den Vereinigten Staaten gab es 1972 etwa 26.000 Eisenwarenhandlungen. Ihre Zahl sank bis 1990 auf 19.000 und bis 1996 auf 14.000, aber seit zwei Jahrzehnten ist sie relativ konstant. Die Fachzeitschrift *Hardware Retailing* meldet einen leichten jährlichen Rückgang der Zahl der unabhängigen Geschäfte, aber die Umsätze sind bei den verbleibenden stabil (teils sogar steigend).<sup>5</sup>

Warum sollten wir uns um das Überleben dieser alltäglichen Räume mit ihren Zehn-Cent-Gütern in einer Zeit der Krise kümmern, in der es vielen amerikanischen Städten an bezahlbaren Wohnungen und sauberem Wasser mangelt? Ich würde sagen, eine Eisenwarenhandlung ist mehr als ein *common ground*. Es ist ein Ort des Austauschs, der auf einer Werthaltung basiert, die unter unseren politischen und unternehmerischen FührerInnen offensichtlich Mangelware ist: Kompetenz, Entschlossenheit, Hilfsbereitschaft, [Pflege](mailto:shannon@wordinspace.net), Reparatur und Instandhaltung.<sup>6</sup> Im Zeitalter von geschlossenen neuronalen Netzen und Wegwerfgeräten schaffen Eisenwarenhandlungen ein Material-Bewusstsein und eine Sensibilität für Mechanisches. Sie fördern zivilgesellschaftliche Ermächtigung, die gegen Metriken und Algorithmen auftritt. In manchen Geschäften in der Nachbarschaft kann man für ein paar Schrauben vorbeikommen und wird an der Kassa durchgewinkt, wenn man zahlen will.

Eine Eisenwarenhandlung ist eine lebendige soziale Infrastruktur, die die zivilgesellschaftliche und die kommerzielle

Sphäre in ihr Tun einbindet.<sup>7</sup> Gerade in Kleinstädten, dem *anderen Amerika*, das während der Wahlen 2016 sichtbar wurde, können Eisenwarenhandlungen als soziale Räume fungieren, in denen sich die Arbeiterklasse trifft und konsolidiert und kulturelle Gegensätze verhandelt. (In den Städten geschieht dies auch im Großhandel für ElektrikerInnen, InstallateurInnen oder BauarbeiterInnen.)

Das Geschäft meiner Familie, Triangle Building Supplies, begann in den 1970er Jahren in einer alten Dauerlutscherfabrik in Bellefonte, Pennsylvania, nahe der Quelle, die die Stadt mit Wasser versorgte. Später zog es durch die Stadt, in die Nähe der Highschool. Wie Crest hatte das Geschäft einen formalen, an eine geometrische Form angelehnten Namen, der eine Affinität zur Ordnung signalisierte, und wie Crest war er Mitglied des True Value-Kooperationsnetzwerks. Mein Bruder fuhr einen Gabelstapler im Holzlager, während ich mich entschied drinnen zu bleiben, Farbdosen abzustauben und kleine Eisenwaren in Behälter einzusortieren. Alles hatte seinen Platz. Drähte und Kabel, Rohre und Bögen, Scharniere, Unterscheiben, Muttern und Federn; Schrauben mit Schlitz, Kreuzschlitz, Sechskant und Inbus; Dachpappen-, Anker- und Reißnägel. Auch die Menschen hatten ihre Plätze: Frauen meist an den Kassen vorne, alle Männer an den hinteren Ladentischen und im Hof. Für mich schien die Ordnung des Geschäfts erhaben: magisch und unheimlich, alles immer durch eine hartnäckige Staubschicht gedämpft.

Doch das Aufwachsen in dieser Umgebung hat mich beeindruckt, dass so ziemlich alles von normalen Menschen gemacht und repariert werden kann. Es half mir zu verstehen, wie die Welt zusammenhängt – wie ein Gebäude entsteht, wie Strom in die Steckdose gelangt, wie Wasser *in* die Küchenspüle und *aus* einem überfluteten Keller kommt. Triangle bot eine elegante Geometrie. Man konnte Rahmen kaufen und Klemmen um Dinge zu reparieren und man hatte Zugang zu einer sozialen Infrastruktur, die die Gemeinschaft formte. Die Welt wurde aus dem Material in den Regalen gebaut.

5  
Statistiken aus der US-Volkszählung und *Market Report, Hardware Retailing* (Dezember 2017), S. 27-32. Wie mir der HR-Verlag Dan Tratensek sagte, kann die Eisenwarenhandlung auch als Erfolgsgeschichte im Zeitalter des *SB-Warenhauses* gesehen werden. Siehe auch Lichtenberger 2015.

7  
Die Eisenwarenhandlung hat auch eine Schlüsselrolle in der amerikanischen Kulturphantasie gespielt. John McVey pflegt seit Jahren ein *commonplace book* (<http://jmcvey.net/hdwe/literature.htm>) mit Referenzen aus den Bereichen Fiktion, Poesie, Film, Fernsehen und Kunst.

6  
In jüngster Zeit gab es ein großes wissenschaftliches Interesse an Pflege, Reparatur und Wartung. Siehe zum Beispiel die Arbeiten von Steven J. Jackson, Jenna Burrell, Lisa Parks, Stephen Graham, Nigel Thrift und The Maintainers Networks ([themaintainers.org](http://themaintainers.org)). Doch auch Studien über Frauenarbeit, Reproduktionsarbeit, Konservierung, Naturschutz und Informationsarbeit beschäftigen sich seit langem mit diesen Themen - lange vor dem Aufkommen von *main-tenance studies*.



### »Eine unpassende Mischung«

Um zu verstehen, wie amerikanische Eisenwarenhandlungen Gemeinschaften geformt haben, und umgekehrt, ist es hilfreich, eine frühere Genealogie zu verfolgen: den Aufstieg der Gemischtwarenhandlung.<sup>8</sup> Einige Gemischtwarenhandlungen entstanden im 18. Jahrhundert aus Handelsposten, Basen des Siedler-Kolonialismus. Andere begannen bescheiden als Zimmer in einem ländlichen Einfamilienhaus oder in einer Blockhütte an der Kreuzung, bevor sie in ein freistehendes Gebäude zogen, dessen lange Verkaufstische Wachse und Schaufeln, Geschirr und Wasserkocher, Früchte und Süßigkeiten, Hufeisen und Geschirr, Knöpfe und Haarnadeln, Blumentöpfe und Nachttöpfe, Bücher und Grammophonplatten, Tees und geräuchertes Fleisch, Scheren und Schießpulver, Pflüge und Heu versammelten. Besen, Laternen und Kutschen-Peitschen hingen von der Decke. Fässer mit Mehl und Essiggurken, Regale mit Heilbalsam und Magenbitter – oder was der Historiker Gerald Carson als »profitable ›Patente‹ und verwirrte Quacksalber« bezeichnete (Carson 1955, S. 27–33).

All diese Materialien erzeugten ein unverwechselbares Ambiente. »Eine ältere Generation von Südstaatlern erinnert sich noch an die berauschenden Gerüche von Äpfeln, Käse, Tabak, Orangen, Salzmakrelen, Achsfett, Seife und Kerosin«, schrieb der Historiker Thomas Clark 1944. »Das war eine unpassende Mischung, aber die gemischten Gerüche gaben dem südlichen Landgeschäft ein beißendes Aroma ...« (Clark 1944, S. viii). Diese besondere Romanze war von kurzer Dauer. Mitte des 19. Jahrhunderts verpackten die Hersteller Markenartikel in Pappkartons, Blechdosen und gewachste Verpackungen, was den Bedarf an unhygienischen Massenverkäufen reduzierte und viele der Fässer, Schaufeln und Kanister, die zu dem Durcheinander und dem Aroma beitrugen, eliminierte.

### Das Inventar der Gemischtwarenhandlung spiegelte die Bedürfnisse und Werte der Gemeinschaft wider – und prägte sie oft auch.

Das Inventar der Gemischtwarenhandlung spiegelte die Bedürfnisse und Werte der Gemeinschaft wider – und prägte sie oft auch. Auch die sozialen Rollen der Kaufleute waren mannigfaltig. Die Historikerin Diane Wenger hat die wirtschaftlichen Beziehungen in Schaefferstown, Pennsylvania, einem Dorf mit 500 EinwohnerInnen, in dem Samuel Rex 1790 ein Landgeschäft eröffnete, verfolgt. Zwei Jahre bevor der Kongress das Münzgesetz verabschiedete, war Tauschhandel immer noch eine gängige Praxis. Für bestimmte Waren wandte sich Rex an lokale LieferantInnen und kaufte Tabakwaren, Steingut, Nägel, Häute, Schuhe, Rechen und Fässer von den TöpferInnen, Schmieden, GerberInnen, SchusterInnen und KüferInnen in der Stadt (Wenger 2010, S. 68-72). Ein großer Teil seines Geschäfts betraf jedoch den regionalen Handel. Lokale ProduzentInnen verkauften Rex Butter, Schmalz, Bienenwachs, Talg, Schweinefleisch, Eisen und Whiskey im Tausch gegen Ladenkredite, dann arbeitete er mit VermittlerInnen, um diese Waren in Philadelphia gegen Stadtwaren zu handeln, die nicht vor Ort erhältlich waren. Sein Geschäft »verband Schaefferstown mit

der atlantischen Wirtschaft« (Latzko 2010, S. 510). Eisenstan- gen, die lokale Schmiede herstellten, galten als Währung, wenn sie gegen Waren eingetauscht wurden. Rex gewährte den Meistern des Eisens Darlehen und gestattete ihnen, ihre Angestellten mit dem Geld aus dem Kredit zu bezahlen (Wenger 2010, S. 98). Auch andere Kunden nutzten ihre Filial- konten zur Aufnahme von Krediten. Also war Rex der Laden- besitzer auch Rex der Bankier. Er verknüpfte den kommunalen und den marktbasieren Austausch und vernetzte die Mine, den Hof, das Dorf und die Stadt, um ein frühes Logistiksystem aufzubauen.<sup>9</sup>

[...]

Überall hatte der Ladenbesitzer mehrere Hütte auf. In Schaefferstown erbrachte Rex Rechts- und Schreibdienste und fungierte als Kontaktperson für Postreiter. Viele Ladenbesitzer waren offizielle Postmeister. Andere räumten dem Friseur Platz ein, den Steuereintreiber- und den WahlhelferInnen.<sup>10</sup> Clark hält die Kaufleute des Südens für besonders wichtig: Sie waren »alles für ihre Gemeinde« – »Verwalter, Eisenbahner, Düngemittelhändler, Sozialberater, Leumund, Politiker, Logenmeister und allgemeiner Gemeindeverantwortlicher«. Er war ein sozialer Ordnungshüter, und sein Geschäft war »das Zentrum des Lokaluniversums«: »Marktplatz, Bank, Freizeitzentrum, öffentliches Forum und ein Ort für Nachrichtenaustausch« (Clark 1944, S. vii). Die Eingangstüren und Verandasäulen dienten als Anschlagbrett. »Vor allem wegen des Ladens«, stimmt Carson zu, »wurde aus einer Reihe von Häusern eine Stadt«, und mehr noch, eine Gemeinschaft (Carson 1955, S. 36). Es gab typischerweise einen offenen Bereich um den Ofen herum, wo sich die (meist männlichen) Gäste zum »Plaudern, Garnspinnen, Tabak kauen [und] schnupfen« versammeln konnten.

Der Volkskundler Amos W. Long, Jr., schreibt:

»In den Tagen, da jede Familie ein eigenes und einsames Dasein führte, war es die Gemischtwarenhandlung, die dazu beitrug, verstreute Bauernhöfe und Gehöfte zu einer Gemeinschaft zusammenzuschließen. In der Tat, im neunzehnten Jahrhundert bot der Dorfladen Dienstleistungen von erstaunlicher Vielfalt und Fülle, die die Wünsche, Sitten und Gebräuche dieser Gemeinschaft widerspiegelten.« (Long 1990, S. 113).

8

Hier konzentriere ich mich auf die Gemischtwarenhandlung, wie sie in den Vereinigten Staaten entstanden ist, aber das ist ein globales Phänomen. Die Dominikanische Republik hat shannon@wordsin.space,et Indien seine Kirana-Läden und das ländliche Amerika seine Dollar-General-Shops, die alle den lokalen Bedürfnissen entsprechen

9

Robert Mittelstaedt argumentiert, dass die Gemischtwarenhandlung von der Kolonialzeit bis ins frühe 20. Jahrhundert zwei wichtige wirtschaftliche Funktionen erfüllt habe: »Erstens stellte sie einen diversifizierten Bestand an nicht lokal produzierten Waren zur Verfügung und zweitens diente sie als Vermarktungsagentur für lokal produzierte Waren und Kunsthandwerk« (Mittelstaedt 1978).

10

Amos W. Long, Jr., bemerkt, dass der Ladenbesitzer Ende des 19. Jahrhunderts oft das einzige Telefon in der Stadt installiert hatte (Long 1990, S. 111).

Hier wurden Witze, Geschichten und Dialekte geübt, Nachrichten und Klatsch verbreitet und Meinungen über lokale und nationale Ereignisse verfestigt. Long sieht »Demokratie am Werk«, und Clark (wiederum 1944) behauptet, die Gemischtwarenhandlung sei der inklusivste Ort in der Stadt, wo das Geld eines Schwarzer ebenso »gut wie das des weißen Mannes« war (Clark 1944, S. 10). Doch so gerne wir uns die Gemischtwarenhandlung als einen öffentlichen Raum vorstellen würden, in dem alle willkommen waren, so war er letztlich doch ein »Ort der männlichen Zuflucht« (Clark 1944, S. 37). Im Jim Crow South<sup>11</sup> gab es oft getrennte Geschäfte und selbst wenn schwarze Kunden begrüßt wurden, gab es keine Garantie für die Sicherheit (Kimball & Wagley 1974). Wir dürfen nicht vergessen, dass Emmett Tills Begegnung mit Carolyn Brant, die 1955 dazu führte, dass er gelyncht wurde, im Geschäft ihrer Familie in Money, Mississippi, stattfand. Die gleichen Bedingungen, die die Gemischtwarenhandlung zu einem mächtigen Raum sozialer Ordnung machten, konnten ihn für diejenigen gefährlich machen, die seine Codes verletzten.<sup>12</sup>

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden einige der kommerziellen Funktionen der Gemischtwarenhandlungen durch Alternativen ersetzt und auch die sozialen Funktionen fielen weg. Mit dem Aufkommen des Versandhandels und der Zustelldienste nahmen die Läden oft Pakete für ihre NachbarInnen entgegen, die diese bei einem Konkurrenten bestellt hatten. Neue Autos und bessere Straßen machten es den KundInnen leichter, in größere Städte mit Supermärkten und Kaufhäusern zu fahren. Der Rückgang der Familienbetriebe, die zunehmende Verstädterung, sich entwickelnde Kreditstrukturen und der Aufstieg von Einzelhandelsketten und Verbrauchermärkten wirkten sich auf die Gemischtwarenhandlungen aus.

Geschäfte am Land sind in vielen Gebieten der Vereinigten Staaten immer noch soziale Zentren, aber ihre Besitzer kaufen selten Waren von den KundInnen. Sie vergeben selten Kredite oder handeln in alternativen Währungen. Brooks Blevins beobachtet, dass die Geschäfte, die in der Hochlandregion Ozarks<sup>13</sup> überlebt haben, dies getan haben, indem sie sich auf die Grundbedürfnisse konzentriert haben: »Futter und Dünger, Benzin und Diesel, Werkzeug und Klatsch .... Bänke und ein warmer Ofen.« Aber sie sind auch darauf angewiesen, dass die KundInnen einen stillschweigenden Sozialvertrag einhalten und bei ihnen »zumindest gelegentlich ein paar Dollar mehr« für Lebensmittel (die tatsächlich im regionalen Walmart gekauft und mit einem Preisaufschlag versehen worden sein können) in Anerkennung des Wertes des Geschäfts für die Gemeinschaft bezahlen.

#### »Der notwendige und der richtige Artikel«

Als die Werkzeuge immer benutzerfreundlicher wurden, begannen die EinzelhändlerInnen, ihre Verkaufsgespräche eher auf HobbybastlerInnen als auf professionelle HandwerkerInnen auszurichten. In den späten 1920er Jahren konzentrierten sich die Eisenwarenhandlungen wieder auf die Renovierung von Häusern und ergänzten ihr Angebot um Selbsthilfe-Broschüren, Farbfächer, Gutachten und DesignberaterInnen. Um das neue Selbstversorgungsbewusstsein ihrer KundInnen zu stärken, verfügten die Läden über mehr Selbstbedienungs-



Die Dekorier-Abteilung in einer Eisenwarenhandlung, 1951.  
Foto: Warren K. Lefler/Library of Congress

displays. Viele Eisenwarenhandlungen »nahmen die Do-it-yourself-Idee in ihren Namen auf« und verwandelten sich in eine soziale Infrastruktur für demokratisches Bauen und Instandhalten (Goldstein, 1998, S. 61). [...]

Die Historikerin Regina Lee Blaszczyk beobachtete: »Zu Beginn der 1920er Jahre hatten die Eisenwarengeschäfte in großem Stil die Frauen entdeckt, so dass sich viele zu Full-Service-Homecentern entwickelten, deren Loggien und Keller randvoll mit Haushaltsgeräten – Besteck, emaillierten Töpfen, Aluminiumkochtöpfen, Glasbackwaren und feuerlosen Herden – waren. Angeheizt durch den Haushaltsgerätewahn der Nachkriegszeit eröffneten diese Einzelhändler [...] Elektroartikel-Abteilungen, in denen Frauen Bügeleisen, Staubsauger, Rechauds, Wäschewaschmaschinen und Kaffeemaschinen vorführten.« (Blaszczyk, 2000, S. 222, 227)

**Shops wie Crest Hardware haben auch wegen ihres Engagements für Kundenservice, ihren Investitionen in die Nachbarschaft und der Tatsache, dass sie eine sofortige Verfügbarkeit in einer High-Touch-Branche bieten, überlebt.**

shannon@wordsinspace.net

<sup>11</sup> Jim Crow war im 19. Jahrhundert das rassistische Stereotyp für einen tanzenden, singenden, wenig intelligenten Afro-Amerikaner.

<sup>13</sup> Die Ozarks Hochebene erstreckt sich über Teile von Missouri, Arkansas, Oklahoma, Kansas.

<sup>12</sup> Noch heute sind Läden Orte der Diskriminierung. Für ein aktuelles Beispiel in einer Eisenwarenhandlung, siehe Tarlo 2018.



Crest Hardware Art Show, 2012; Foto: Garrett Ziegler

Viele dieser Waren wurden von neuen KonkurrentInnen wie Kaufhäusern, Drogerien, Filialen von Ketten und Versandhäusern verkauft. Wie die Eisenwarenhandlungen auf diesen Wettbewerb reagierten, sagte ihre Fähigkeit voraus, später dem Aufstieg der Einkaufszentren und des Online-Shoppings standzuhalten. In den 1940er Jahren schlossen sich einige Eisenwarenhandlungen zu Handelskooperationen zusammen. Hardware Wholesalers (1945) und Cotter & Co (1948) wurden später die *Do It Best-* und *True Value-*Genossenschaften. *Ace Hardware* trat 1973 in die Genossenschaft ein. Lokale Mitgliederkollektive profitierten von der zentralen Kaufkraft und erhielten Unterstützung bei Expansion, Umbau, Merchandising, Finanzierung, Mitarbeiterschulung, Teilungsplanung, Bestandsmanagement, Marktforschung und Werbung. Als *Home Depot*<sup>14</sup> in den späten 1970er Jahren auftauchte, waren viele kleine Eisenwarenhandlungen dank ihrer Zugehörigkeit zu einer Genossenschaft stark genug, um zu konkurrieren.<sup>15</sup> Shops wie Crest Hardware haben auch wegen ihres Engagements für den Kundenservice, ihren Investitionen in die Nachbarschaft und der Tatsache, dass sie eine sofortige Verfügbarkeit in einer High-Touch-Branche<sup>16</sup> bieten, überlebt.<sup>17</sup> Wie Joe Franquinha es ausdrückte: »Du musst ihnen einen Grund geben, hierher zu kommen.«

Eloquent beschreibt er, wie sich das Ethos des Services fortsetzt: »Wenn Menschen eine bestimmte Glühbirne brauchen, gibt es immer eine Frage, die damit einhergeht: ›Wird sie

mein Haus niederbrennen? Wird sie hell genug sein? Kann ich sie in meinem Kühlschrank benutzen?‹ Wenn es um Muttern und Schrauben geht, fragen sie: ›Kann ich sie draußen benutzen?‹ Nein, können Sie nicht, Sie benötigen eine Edelstahlmutter und -schraube. ... [Der Verkaufstisch] fühlt sich manchmal wie eine Kanzel an. Ein anderes Mal fühlt er sich wie ein Labortisch an. Es ist eine Gelegenheit Sachen auf den Grund zu gehen, etwas zu lernen, das wenig bis gar nichts kostet.«

14 Home Depot ist eine US-amerikanische Baumarktkette, die über 2000 Baumärkte in Nordamerika betreibt.

shannpg@wordsinspace.net

Natürlich waren viele lokale Geschäfte an keine Genossenschaft angeschlossen. John McVey sagte mir, dass während des Kalten Krieges einige antikomunistische Familien, wie seine eigene, dem Modell der Genossenschaft abgeneigt waren. Und heute ändern sich die Geschäftsmodelle. Die 4.000 Genossenschaftsmitglieder von True Value stimmten im April

2018 für den Verkauf von 70 Prozent ihres Geschäfts an eine Private Equity-Firma. *Forbes* berichtete, dass die Mitglieder das Eigentum an ihren Geschäften behalten würden, aber Acon Investments würde die Marke und die nationale Genossenschaftsorganisation besitzen (Shoulberg 2018).

16 Eine Branche, die im Gegensatz zur High-Tech-Branche viel und direkt mit Menschen zu tun hat.

Als Crest seine Renovierung plante, holte Joe den Rat der SpezialistInnen von *True Value* ein. »Der erste Plan, den sie mir gaben, sah keinen Beratungstisch vor«, sagte er. Die BeraterInnen meinten, dass sein Plan, alle Schrauben und Muttern hinter der Theke zu behalten, keine effiziente Raumnutzung sei. »Sagt wer?«, protestierte Joe. »Haben Sie eine Ahnung, wie oft ich aufgerissene Packungen mit Muttern und Schrauben zurückbekomme, weil die Kunden beim ersten Mal die falschen gekauft haben, weil ihnen niemand geholfen hat und sie sich einfach etwas rausgenommen haben? Jetzt gehen sie zum Beratungstisch, weil das der einzige Ort ist, an dem wir Schrauben und Muttern verkaufen, und sie bekommen beim ersten Mal das Richtige.« Dieser Austausch hat einen Wert, der nicht in der Bilanz aufscheint, so Joe. Der Kunde »gab vielleicht nur 1,50 \$ aus, aber er ging mit einer Fülle an Wissen und mit genau dem, was er braucht, und mit der Gewissheit, dass er bei seinem nächsten Projekt einen Ort hat, auf den er sich verlassen kann, nach Hause« Hier argumentiert er, was heute äußerst selten ist, *gegen die Vernachlässigung der Arbeit und gegen die Verantwortung der KonsumentInnen*, sich selbst zu versorgen (Pat O'Malley 2009; Greenfield 2009).

#### »Halte es zusammen«

Wie viele LadenbesitzerInnen werden dem Beispiel von Crest Hardware folgen und sich den Effizienz-ExpertInnen widersetzen? Jedes Jahr stellt die National Hardware Show neue Produkte vor und prognostiziert Marktchancen. Als Kind besuchte ich mit meinem Vater einige dieser Kongresse und staunte über die ausgefallenen kabellosen Werkzeuge und Wunderkleber. Das aktuelle Angebot umfasst ein *Smart Home Virtual Reality Experience*, eine *Tiny Home* Präsentation und ein *Emergency Preparedness and Disaster Recovery* Display für den Prepper-Markt ([www.nationalhardwareshow.com](http://www.nationalhardwareshow.com)).

Die Grundausrüstung einer Eisenwarenhandlung ist ziemlich altmodisch: Hämmer, Sechskantschrauben und Zimmerpflanzen. Sie ist ein »Aufbewahrungsort von buchstäblich jahrhundertlangem Wissen und Erfahrung«, und ihre Waren umfassen »einige der kunstvollsten – und praktischsten – technischen Gegenstände, die es gibt« (Hardware Store 2003). In diesen Regalen liegt ein ziemliches Erbe. Joe Franquinhas Wiederbelebung der Gemischtwarenhandlung handelt von den einfachsten Grundlagen: »Man braucht Schrauben und Muttern, um Dinge zu reparieren. Ohne sie fallen die Dinger auseinander. Und der Arbeitsablauf ist auf ihre einfachste Form reduziert. Es ist dieses Metall, das verbindet, das einem bestimmten Zweck dient: die Dinge zusammenzuhalten.«

Dieses Mantra – halte es zusammen – stellt eine Herausforderung für unabhängige EinzelhändlerInnen dar. Wer wird die Nachfolge der heutigen Eigentümergeneration antreten? Als mein Vater und seine Brüder bereit waren, sich zur Ruhe zu setzen, gab es niemanden, der ihren Platz einnahm. (Meine Cousins, mein Bruder und ich widmeten uns anderen Berufen.) Also verkauften sie die Eisenwarenhandlung der Familie. Vor nicht allzu langer Zeit fragte ich die Geschwisterbesitzer eines Nachbarschaftsladens hier in New York, was mit *ihrem* Unternehmen geschehen würde, das sich seit 1925 in Familienbesitz befindet, wenn sie in Pension gehen. Das vor-

hergesagte Ergebnis: »Der Herr Immobilienentwickler kommt vorbei und kauft uns aus.« Joe Franquinhas Geschichte verlief in die entgegengesetzte Richtung. Als er aufwuchs, hatte er nicht vor hier zu bleiben; er wollte Schauspieler werden. Doch er arbeitete weiter im Geschäft und erkannte: »Ich sah, dass ich das zu meinem Leben machen konnte.« Mein Bruder und ich hatten nie Joes Offenbarung. Ein Teil von mir wird das immer bereuen.

Und was können wir von den Geschäften lernen, die nicht in Familienbesitz geblieben sind? Als Kanakrai Mehta, Besitzer von Halsted Hardware auf der Südseite von Chicago, bereit war, sich zurückzuziehen, konnte er niemanden finden, der seinen Platz einnahm. Ähnlich der Entstehungsgeschichte der *Crest Hardware Art Show*, an deren Beginn der Kontakt zu einem benachbarten Künstler stand, verkaufte Mehta an seinen Nachbarn, den Künstler Theaster Gates, der das Inventar in die Fondazione Prada in Mailand verlegte, eine alte Gin-Destilliererei, die von Rem Koolhaas' OMA in einen erstklassigen Kunstort umgewandelt worden war. In einer Installation namens *True Value* organisierte Gates alle 30.000 Artikel – Maßbänder, Verlängerungskabel und Farbröller – chromatisch auf Holzständern. In der Reinkarnation des Ladens wird die utilitaristische Ordnung zu einer ästhetischen.

Gates sagt, die Arbeit ist eine »Abrechnung« mit der Tatsache, dass »es Objekte der Macht gibt, die nur dann mächtig sind, wenn man weiß, dass das System das Werkzeug verwaltet«. Die in Eisenwarenhandlungen verkauften Werkzeuge und Verbrauchsmaterialien repräsentieren das Fachwissen von ElektrikerInnen und InstallateurInnen und WartungsarbeiterInnen, die Gates als *Schamanen* der alltäglich gebauten Welt betrachtet. Sie sind die Fixierer, die die erhabenen Systeme beibehalten, die für unser Überleben notwendig sind,

17 Sie tragen auch zur lokalen Wirtschaft bei, indem sie lokale Arbeitskräfte und lokale DienstleisterInnen beschäftigen und für lokale Wohltätigkeitsorganisationen und Zwecke spenden. Eine kürzlich durchgeführte Umfrage der North American Retail Hardware Association ergab jedoch, dass die meisten KonsumentInnen nicht wussten, dass sich die Hardware-Genossenschaft in lokalem Besitz befindet. Siehe Kate Klein und Sara Logel,

18 Die Gates-Zitate stammen aus einem Interview auf Vimeo (<https://vimeo.com/175243931>) und dem Ausstellungskatalog, *Quaderni Fondazione Prada 6*, »Theaster Gates: Wahrer Wert« (Mailand: Fondazione Prada,

2016). Vielen Dank an Yana Boeva, die mir diesen Katalog geborgt hat. Siehe auch Ellis-Peterson, 2016. Gates schlägt vor: »Es ist möglich, dass die Eisenwarenhandlung eher wie eine Pflanzenkunde für die Gestaltung der physischen Welt funktioniert als wie ein Geräteschuppen. Ich bin sicher, dass die Eisenwarenhandlung eine der bedeutendsten VerliererInnen der Geschäftsstraßen der Stadt sein wird, weil sie die Teile der Welt, die benötigt werden, um diese zerfledderte Welt zu erhalten, vereinigt. Wenn die Dinge verstreut sind und die Begleiter oder BesitzerInnen dieser Räume verschwinden, geht mit ihnen das große Potenzial verloren, den Alltag zu reparieren ... und zwar durch ganz normale Menschen« (Ausstellungskatalog, 44).

und sie haben Fähigkeiten und Einsichten, die dem Rest von uns fehlen; wir, die wir an flach verpackte Möbel, rätselhaft Geräte und intelligente Städte gewöhnt sind.

Der Eisenwarenhändler, derjenige, der diese Sammlung von generativen und reparablen Teilen kuratiert, versteht »die Bedeutung der ständigen und täglichen Pflege, die notwendig ist, damit diese langsam erodierende Welt etwas länger hält«. Gates sagt, dass *True Value* für sie wie »ein Statement ihres Stellenwerts ist.« Ihre Geschichte handelt von »Ordnung und Macht, Struktur und Stadt.«<sup>18</sup> Hier inmitten der Schrauben und Muttern kultivieren wir das Potential, Dinge, Orte, Gemeinschaften, Politik und Werte zu ordnen – man könnte sogar sagen, Welten zu bauen und zu reparieren.

*Dieser Text ist die leicht gekürzte und aus dem englischen Original übersetzte Version von Shannon Matterns Artikel Community Plumbing, erstmals erschienen online in: Places Journal, Juli 2018; verfügbar unter: <https://doi.org/10.22269/180717> Übersetzung: Christoph Laimer.*

Shannon Mattern ist Professorin für Medienwissenschaft an der New School in New York City. Sie beschäftigt sich mit der Frage wie Formen und Materialitäten von Medien mit den Räumen (architektonisch, urban und konzeptionell) zusammenhängen, die sie schaffen. Sie schreibt über Bibliotheken und Archive, Medieninfrastrukturen, die materiellen Qualitäten von Medienobjekten, die Zentrale von Medienunternehmen und Standorte medienbezogener Arbeit, Place Branding, Public Design Projekte, Urban Media Art und über von Medien vermittelten Empfindungen. Sie ist die Autorin von *The New Downtown Library: Deep Mapping the Media City* sowie *Code and Clay, Data and Dirt: 5000 Years of Urban Media*.

Anmerkung der Autorin: Ich bin Joe Franquinha dankbar, dass er seine Zeit und Expertenmeinung großzügig zur Verfügung gestellt hat; und Jer Thorp, der mich eingeladen hat, auf dem *eyeo-Festival 2018* meine Forschungen zu präsentieren, was mir die Möglichkeit gab, dieses Projekt zu entwickeln. Josh Wallaert half mir beim Hobeln und Schleifen. Danke auch an John McVey für seine jahrelange, weiträumige Eisenwaren-Kameradschaft und für seine Kommentare zu einem früheren Entwurf dieses Aufsatzes. Schließlich bin ich meiner Familie dankbar, dass sie mir erlaubt hat, mein Interesse an der Politik der Ordnung, wie sie in diesen staubigen Regalen verkörpert ist, zu entdecken.

#### Literatur

Blaszczyk, Regina Lee (2000) *Imagining Consumers: Design and Innovation from Wedgwood to Corning*. In: *Johns Hopkins University Press*, 2000, S. 222, 227.  
Brooks Blevins (2012): *The Country Store: In Search of Mercantiles and Memories in the Ozarks* In: *Southern Cultures* 18:4. 2012, S. 45, 58.  
Carson, Gerald (1955): *Cracker Barrel Store: Southern Style*. In: *The Georgia Review* 9:1. 1955, S. 27-33.  
Clark, Thomas D. (1944): *Pills, Petticoats, and Plows: The Southern Country Store: The Southern Country Store*. In: *Norman: University of Oklahoma Press*, S. viii.  
Dipman, Carl W. (1929): *The Modern Hardware Store*. Ausgabe 5. New York: Butterick Publishing Company.

Founts, C.C. (1894): *My Ideal Hardware Store*. In: *The Hardware Dealer* 1:2, S. 67.  
Goldstein, Carolyn M. (1998): *Do It Yourself: Home Improvement in the 20th-Century America*. In: *National Building Museum / Princeton Architectural Press*, S. 61.  
Graves, Frederick E. (1984) *Nuts and Bolts* In: *Scientific American* 250:6, S. 136.  
Hasler, Joe P. (2017): *Revenge of the Independent Hardware Stores*. In: *Oxy* (March 20, 2017); Verfügbar unter: [www.oxy.com/fast-forward/50-revenge-of-the-independent-hardware-stores/76344](http://www.oxy.com/fast-forward/50-revenge-of-the-independent-hardware-stores/76344) [Stand 11.9.2018].  
Kelleher, Tom (2002): *Nuts and Bolts* In: *The Chronicle of Early American Industries Association* 55:3, S. 114.  
Kimball, Solon T. Kimball & Wagley, Charles (1974): »Race and Culture in School and Community« (U.S. Department of Health, Education and Welfare, Office of Education, National Institute of Education, 1974). Verfügbar unter <https://files.eric.ed.gov/fulltext/ED095251.pdf> [Stand 11.9.2018].  
Klein, Kate & Logel, Sara (2015): *Home Sweet Home Study: It's a Fact: Shopping at Independent Home Improvement Retailers Builds Stronger Communities*. Verfügbar unter: [www.hardwareetailing.com/home-sweet-home](http://www.hardwareetailing.com/home-sweet-home) [Stand 11.9.2018].  
Latzko, David A. (2010): *Review of Wenger's A Country Storekeeper*. In: *Pennsylvania History: A Journal of Mid-Atlantic Studies*, 77:4. Verfügbar unter <http://doi.org/cr6g> (Stand: 2019.9.17).  
Long, Amos W. Jr (1990): *The General Store*. In: *Pennsylvania Folklife* 39:3, S.111.  
Mallett, D. T. (1894): *The Publisher's Idea*. In: *The Hardware Dealer*, S. 11.  
Mittelstaedt, Robert A. (1978): *The General Store Era: Memoirs of Arthur and Harold Mittelstaedt*. Verfügbar unter: [www.sdhspress.com/journal/south-dakota-history-9-1/the-general-store-era-memoirs-of-arthur-and-harold-mittelstaedt/vol-09-no-1-the-general-store-era.pdf](http://www.sdhspress.com/journal/south-dakota-history-9-1/the-general-store-era-memoirs-of-arthur-and-harold-mittelstaedt/vol-09-no-1-the-general-store-era.pdf) [Stand 11.9.2018].  
Oyedele, Akin (2017): *Ace Hardware CEO: I'd Never Say We're Amazon Proof, but Here Are 3 Ways We can Survive the Retail Apocalypse*. In: *Business Insider* (August 16, 2017).  
Shoulberg, Warren (2018): *Improving Home Improvement? Sale Of True Value Could Upset This Retailing Toolbox*, *Forbes*. Verfügbar unter: [www.forbes.com/sites/warrenshoulberg/2018/04/23/improving-home-improvement-sale-of-true-value-could-upset-this-retailing-toolbox/#9ad5cba66d50](http://www.forbes.com/sites/warrenshoulberg/2018/04/23/improving-home-improvement-sale-of-true-value-could-upset-this-retailing-toolbox/#9ad5cba66d50) (Stand 11.9.2018).  
Smythe, William G. (1899): *The Hardware Store in the United States*. In: *The Chautauquan* 29, 1899, S. 114.  
Stoffle, Richard W. (1972): *Whither the Country Store?* In: *Ethnohistory* 19:1, 1972, S. 69.  
Tarlo, Shira (2018) »*Tennessee Store Puts 'No Gays Allowed' Sign Back Up After Supreme Court's Wedding Cake Ruling*«. Verfügbar unter: [www.salon.com/2018/06/08/tennessee-store-puts-no-gays-allowed-sign-back-up-after-supreme-courts-wedding-cake-ruling](http://www.salon.com/2018/06/08/tennessee-store-puts-no-gays-allowed-sign-back-up-after-supreme-courts-wedding-cake-ruling) [Stand 11.9.2018].  
Thinker, Tenpenny (1894): *What I Think*. In: *The Hardware Dealer* 1:2, 1894, S. 69.  
Wenger, Diane E. (2010): *A Country Storekeeper in Pennsylvania: Creating Economic Networks in Early America, 1790-1807*. In: *University Park: Pennsylvania State University Press*, S. 68-72.  
White, Christopher (2004-2005): *Observations on the Wood Screws in North America*. Verfügbar unter: [www.wag-aic.org/Am\\_Wood\\_Screws.pdf](http://www.wag-aic.org/Am_Wood_Screws.pdf) [Stand 11.9.2018].  
Williams, R.R. (1892): *The American Hardware Store: A Manual of Approved Methods of Arranging and Displaying Hardware*. New York: Williams, David.

# Besprechungen

## Freedom, generosity, pleasure

Elisabeth Haid

Das ArchitektInnenduo Lacaton & Vassal hat längst internationale Bekanntheit erlangt, sei es durch ihre (unkonventionellen) Wohnbauten – vom Einfamilienhaus bis zu Großwohnsiedlungen –, Kulturbauten wie das FRAC Nord-Pas de Calais (siehe Abb.) oder die Adaptierung des Palais de Tokyo in Paris. In letzterem findet man sich beim Betreten der Ausstellung *inhabiting: pleasure and luxury for everyone* im Innsbrucker *aut* wieder: Ein Foto des Innenraums gibt einen lebhaften, fast maßstabsgetreuen Eindruck eines der größten Zentren für zeitgenössische Kunst. Großzügigkeit, Freiheit und Vergnügen – für das Schaffen der beiden ArchitektInnen zentrale Begriffe – treten bereits hier deutlich zutage und werden greifbar.

Eine Besonderheit des 1999-2001 bzw. 2010-2012 von Lacaton & Vassal adaptierten Museumsbaus ist die große Freiheit, die er sowohl BesucherInnen, KünstlerInnen als auch den ausgestellten Werken zuteil werden lässt und ihn zu einem Ort der Begegnung, Diskussion und Aneignung macht. Dahinter steht die Vision, mit gezielten, minimalen Eingriffen ein Maximum an Raum zu bieten, wie auch die Möglichkeit, die einzelnen Räume flexibel und unabhängig zu nutzen. »Räumliche Großzügigkeit ist wesentlich«, schreiben Anne Lacaton und Jean Philippe Vassal in einem Text zur Ausstellung. »Uns geht es darum, zusätzlichen Raum ohne vorgegebene Funktion zu schaffen, um eine Vielzahl von Nutzungen und Aneignungsmöglichkeiten zu bieten. Dies entspricht unserem Verständnis von Luxus, den wir im Sinn von Großzügigkeit, freier Verwendung und Freude neu definieren.« Ein Prinzip, dem insbesondere auch in den Wohnbauten von Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal große Bedeutung zukommt.



FRAC (Regionalfond für zeitgenössische Kunst)  
Nord-Pas de Calais, Dunkerque,  
2013 - 15 - (c) Courtesy Philippe Ruault

Diese bilden einen zentralen Bestandteil der Ausstellung. Großformatig projizierte Innenraumansichten geben Einblick in neun zwischen 1993 und 2016 realisierte Projekte. Die Fotografien ermöglichen es, in die verschiedenen Projekte einzutauchen und die Wohnräume aus der Perspektive der Bewohner- und NutzerInnen wahrzunehmen. Die im Ausstellungsraum platzierten Möbel laden zum Verweilen ein und wirken wie Versatzstücke aus den Fotografien. Zusätzlich werden ebenfalls mittels Projektionen in Form von (Kurz)Filmen und Studien weiterführende Informationen zugänglich gemacht. Da ist zum Beispiel die *Cité Manifeste* in Mulhouse. Errichtet wurde die experimentelle Reihenhaussiedlung unter der Prämisse, bei gleichbleibenden Kosten ein Maximum an hochwertigem (Wohn)Raum zu schaffen. Entstanden sind 14 loft-ähnliche Wohnungen, die nicht nur aufgrund ihrer Größe (sie weisen fast das doppelte Raumvolumen des üblichen Standards im sozialen Wohnbau auf) das Potenzial der Aneignung und kreativen Nutzung durch ihre BewohnerInnen in sich tragen. Durch das »Setzen von Prioritäten« und die Verwendung einfacher und kostengünstiger Materialien gelingt es Lacaton & Vassal »gute Architektur leistbar zu machen« und hohe (räumliche) Qualität zu schaffen.

Zu sehen ist auch das Haus Latapie, ein Einfamilienhaus am Stadtrand von Bordeaux. Es ist das erste realisierte Projekt der beiden und nimmt bereits viele der zentralen Aspekte und Grundzüge ihrer Arbeit vorweg: Eine Stahlkonstruktion, zum Garten hin mit durchsichtigem PVC beplankt, umschließt einen einfachen hölzernen Kubus, der alle grundlegenden Funktionen beinhaltet. Sie bildet die klimatische Hülle aus und definiert zusätzlichen, flexibel nutzbaren Raum in Form eines Wintergartens. Je nach Bedarf und Jahreszeit kann das Gebäude durch Tore, Fenster und Klappen den Bedürfnissen der BewohnerInnen angepasst werden. Versatzstücke und Elemente industrieller Gewächshausanlagen bilden ein wiederkehrendes Motiv in den Bauten von Lacaton & Vassal. Sie ermöglichen es, das Raumklima zu steuern und gleichzeitig kostengünstig zusätzlichen Raum zu schaffen. Eine zentrale Rolle kommt diesen meist frei programmierbaren Räumen, von der klimatischen Funktion ähnlich der eines Wintergartens, auch bei der Transformation und Erweiterung bestehender Großsiedlungen zu.

2004 setzen Lacaton & Vassal gemeinsam mit Frédéric Druot den Plänen der französischen Regierung, etwa 200.000 in den 1960er und 1970er Jahren errichtete

Wohnsiedlungen abzureißen und durch neue Wohnbauten zu ersetzen, die Studie *plus* entgegen. Darin propagieren sie den Erhalt und die Sanierung der Bauten und stoßen international auf große Resonanz. Mit dem *Tour Bois le Prêtre*, einem 1961 errichteten Wohnhochhaus im 17. Pariser Arrondissement, bot sich die Möglichkeit, den in ihrer Studie *plus* vorgestellten Ansatz in die Realität umzusetzen und so das Potenzial aufzuzeigen, das der Umbau bestehender Wohnkomplexe birgt, um ökonomisch, ökologisch und sozial nachhaltigen Wohnraum zu schaffen (bei weitaus geringeren Kosten). Das Wohnhochhaus erfuhr eine technische Sanierung. Durch großzügige Wintergarten- und Balkonmodule wurden die bestehenden Wohnungen um bis zu 40% der ursprünglichen Fläche erweitert. Ursprünglich vorhandene Gemeinschaftsräume wurden reaktiviert und lichte und offene Eingangsbereiche geschaffen. Das Wohnhaus blieb über die gesamte Bauzeit bewohnt, die Mieten erhöhten sich durch den Umbau nicht.

In dieser Herangehensweise wird die Bedeutung und der Wert des Bestehenden für den Planungsansatz von Lacaton & Vassal klar – »Jeder Ort hat schöne Seiten, wenn man ihn mit offenen Augen betrachtet. Jede Beschränkung lässt sich ins Positive wenden.« Der Umbau und die Erweiterung weiterer Wohnhäuser nach dem gleichen Prinzip folgte.

Die in der Ausstellung gezeigten Fotografien sprechen für sich. Sie verneinen die Perfektion, geben den Alltag der BewohnerInnen preis und zeigen, wie verschieden die offen konzipierten Räume von den Bewohner- und NutzerInnen angenommen, gestaltet und bespielt werden. Die absolut sehenswerte Ausstellung birgt unkonventionelle Zugänge und neue Perspektiven auf aktuelle Fragestellungen und Herausforderungen, insbesondere auch im sozialen Wohnbau – sozial, ökologisch und ökonomisch nachhaltige Konzepte ermöglichen eine Architektur der Großzügigkeit, der Freiheit und Freude: *pleasure and luxury for everyone.*

—  
Lacaton & Vassal  
*Inhabiting: pleasure and luxury for everyone*  
aut. architektur und tirol  
22.06.2018 – 6.10.2018, Innsbruck

## Die verlorene kritische Sicht

Silvester Kreil, Stepan Nest



Walls of Air - Brasilianischer Pavillon 2018 (c) Stepan Nest

Es ist also wieder soweit, erneut versucht die Architekturbiennale in Venedig, von Frühsommer bis Herbst zum Sehnsuchtsort des globalen Architekturdiskurses zu werden. Schon Venedig selbst gilt als ein übersättigter Ort, in dem man sich nicht nur leicht verliert, sondern auch von einer großen Anzahl sehenswerter Objekte und visueller Informationen überfordert wird. Um aus diesem Rummel der unstrukturierten ästhetischen Erlebnisse rauszukommen, sollte man sich ganz bewusst fragen, was man tatsächlich sehen und welche Erkenntnisse man gewinnen will.

Freespace, so kurz, offen und vielsagend ist der von den beiden Kuratorinnen Yvonne Farrell und Shelley McNamara festgelegte thematische Rahmen, dem die Ausstellungsbeiträge in *Giardini* und *Arsenale* folgen sollen. Besonderes Anliegen der beiden KuratorInnen ist dabei die Rückbesinnung auf die Essenz der Architektur: »The core of architecture's agenda«, wie sie in ihrem Biennale-Manifest schreiben. Architektur also, die endlich wieder befreit von ihrem Einfluss auf Gesellschaft, Politik und die komplexen Verflechtungen einer globalen Welt betrachtet und präsentiert werden darf. Indirekt kann man das wohl auch als Kritik an Alejandro Aravenas Kuration verstehen,

der bei der letzten Biennale mit *Reporting From the Front* versuchte den Architekturbegriff jenseits des üblichen Spektrums zu zeigen und in einen gesellschaftspolitischen Kontext zu setzen.

Die von Farrell und McNamara gestalteten Bereiche zeigen die Schwierigkeit ein solch undefiniertes Ausgangsthema zu kuratieren und in einen lesbaren Rahmen zu bringen. Es offenbart sich eine bunte Zusammenstellung von Projekten, die thematisch schwer zu fassen sind und keinen roten Faden erkennen lassen. Einer der prominentesten Ausstellungsbereiche ist beispielsweise mit Modellen aus Peter Zumthors Büro bestückt, warum explizit diese die Thematik des Freespace beschreiben sollen, bleibt offen. Folgend werden sechs Länderpavillons der diesjährigen Biennale besprochen. Jeweils drei von jedem der Autoren:

Die Ausstellungen in den Länderpavillons reihen sich nahtlos an die inkonsistente und zu oft belanglose Kuration der Materie durch Farrell und McNamara an. Experimentierfreudige Beiträge, welche den Freespace ausgedehnt verhandeln, sind Mangelware – nur vereinzelt gelingt es, aus der allgemeinen Belanglosigkeit auszubrechen. Überspitzt gesagt: Architektur/Freespace, das sind bei dieser Biennale vier Wände, ein Dach und eventuell ein aufwendig gestalteter Vorplatz. Selten steht der Raum als vielseitiges, erforschbares Element selbst im Mittelpunkt, sondern meist eben nur das architektonische Bauwerk. Leider folgen zu wenige dem Versprechen der KuratorInnen: »Freespace can be a space for opportunity, a democratic space, un-programmed and free for uses not yet conceived.«

Doch wer konnte den Raum aus der bloßen Architekturhülle befreien? Eine Ausnahme ist z.B. der belgische Beitrag, dem es durch die Umgestaltung des eigenen Pavillons in ein öffentliches EU-Parlament gelingt, Raum breiter zu diskutieren. Der deutsche Pavillon wiederum thematisiert die Renaissance von Protektionismus und Nationalismus. Drei weitere Pavillons stechen aus der Masse heraus: Besonders großzügig ist das Spektrum von (free-)spaces, das die KuratorInnen des USA-Pavillons zeigen. Hier wird Raum in seinem gesellschaftlichen Kontext und mit all seinem Konfliktpotenzial auf unterschiedlichen Ebenen verhandelt. Gezeigt werden Beispiele von orts-spezifischen

schen Initiativen, überregionalen Projekten und unserem Umgang mit dem Universum.

In Israels Pavillon wird Raum als religiös und politisch informierter Ort, der sich den umliegenden Gegebenheiten nicht verschließen kann, behandelt. Dem folgend sehen wir eine Reihe von shared holy places in Israel und Palästina sowie deren Funktion als kontroverse und fragile Systeme von Koexistenz.

Der niederländische Beitrag *Work, Body, Leisure* ist gleichzeitig der verspielteste und geistreichste Beitrag der diesjährigen Biennale. Nicht die physische Ausbildung der Architektur ist sichtbar, sondern vielmehr was diese bewirkt und welche Handlungen der von ihr geschaffene Raum hervorbringt. In diesem Kontext erhält die Zukunft von Arbeitsräumen eine zentrale Rolle. Nebenbei werden aber auch diverse andere Freespaces abseits der Arbeitswelt und wie diese gesellschaftliches Agieren bedingen mitverhandelt. (sk)

Die drei ausgewählten Beispiele stehen für Hauptansätze, die einige TeilnehmerInnen der Biennale in ihren Beiträgen verfolgt haben, sozusagen archetypische Modelle. In den anderen Pavillons sind vor allem bereits existierende vollendete Projekte zu sehen, deren Erscheinung für die Biennale nochmals besonders ästhetisiert wurde. Oder konzeptuelle Ansätze, die oft den Raum jenes Pavillons in eine Kunstausstellung verwandeln. Die architektonischen Qualitäten werden dabei in den meisten Fällen mit semiotischen Mitteln auf bloße Symbole begrenzt.

Der britische Pavillon zeigt das historische Bauwerk als leeren Innenraum und eine Teezeremonie auf der neu ausgebauten Dachterrasse. Wegen dieser minimalistischen Geste funktioniert die Aussage auf einer konzeptuell künstlerischen Ebene. Trotz der symbolischen Instrumentalisierung wendet man sich gleichzeitig auch den sozialen Fragen eines öffentlichen Raumes zu und behauptet, dass die Ausstattung des Pavillons für Themen steht wie: Flüchtlinge, Brexit, Einkapselung, Kolonialismus und Klimawandel. Ist der leere Raum in Wirklichkeit immer tatsächlich frei?

Der österreichische Pavillon zeigt ein klassisches Interventionsmodell. Es ist auch eines der wenigen Beispiele, bei dem das Gebäude selbst und dessen Geschichte nicht ignoriert werden. Die neu entstandene,

gekrümmte silberne Fläche, die für die Erde im Maßstab von 1:50.000 steht, ist nicht nur eine konzeptuelle, sondern auch räumlich formale Aussage, die als Abdruck gewisser rein architektonischer Konfigurationen mit dem von Josef Hoffmann gebauten Pavillon in Dialog tritt.

Schon bei seiner Eröffnung nahm der japanische Pavillon im Vergleich zu anderen Einrichtungen im Giardini eine Kontra-Position ein. Ohne traditionell architektonischen Motiven, aber auch ohne einer konsequent modernistischen Architektursprache und dem versteckten Haupteingang ist dieses *Anti-Object* (Kengo Kuma) sehr provokativ im diskursiven geschichtlichen Rahmen der Architektur-Disziplin positioniert. Es existiert keine eindeutige Schwelle zwischen Innen- und Außenraum, da der ganze Ort als Prozess der kontinuierlichen Bewegung durch Sequenzen von Raumatmosphären gedacht wurde. Japanische Zeichnungen sind gleichermaßen prozessuale Fixierungen – eine visuelle Form des Storytellings. Die im Pavillon momentan ausgestellten graphischen Arbeiten sind eine ganz gezielte und durchdachte Entscheidung, um auf das Thema der Biennale zu reagieren.

Indem der japanische Pavillon Freespace als Verlauf definiert, entpuppt er sich als intelligente Gegenüberstellung zur Vorgabe der KuratorInnen und reflektiert dabei auch den Rahmen, d. h. das System und die herrschende Logik des ganzen Ereignisses. Solche Positionen vermisst man bei Weltausstellungen aktuell am meisten. (sn)

Bereits in den 1950er Jahren formulierte Marshall McLuhan das Verhältnis zwischen Form und Inhalt, indem er sagte: The medium is the message. Er verwendete für seine Argumentation einen Kristallbecher als Metapher, um die damals herrschende Vorstellung, dass der Inhalt vom Behälter unabhängig sei, in Frage zu stellen. Das Problem der Länderpavillons besteht darin, dass diese von dem Ausstellungsmaterial meist getrennt und autonom bleiben, wobei die Ausstellungen in diesen berüchtigten Bauten eher wie eine Ausfüllung wirken. Versuchte Innovation und Neu-Gedachtes gefangen im elitären Käfig der lang vergangenen Idee einer Weltausstellung – monumentale Pavillons historischer Mächte, die im Streben nach dem prestigeträchtigsten Beitrag nach wie vor ein Gefühl von Konkurrenz und Individualismus erzeugen.

Statt einer offenen, vernetzenden Diskussion, fördern diese eine immer-wiederkehrende Reproduktion musealer Anordnungen die nur selten impulsive Momente hervorbringen.

Dass diese Freespaces eine durch Privatisierung bedrohte schwindende Ressource sind und oftmals Ort territorialer Konflikte, wird nur vereinzelt thematisiert. Dadurch kommt auch die Frage auf, wer überhaupt Zugang zu diesem elitären Freespace der Biennale hat? Wird die Biennale immer noch als ein diskursives Feld der professionellen ArchitektInnengemeinschaft wahrgenommen, oder vor allem als ein Treffpunkt alter KameradInnen, um sich zu amüsieren? Für uns scheint die Biennale in Venedig selbst für ArchitektInnen keine richtige Austauschplattform für kritische Ideen zu sein, sondern eher eine regelmäßig wiederkehrende und behagliche Show. Wer sind eigentlich die BesucherInnen und für wen wird die Biennale heutzutage veranstaltet? Ein konsequenter Schritt wäre gewesen, Giardini und Arsenale für alle zu öffnen und tatsächlich einen frei zugänglichen, für alle verhandelbaren Freespace zu schaffen.

Kritische Gedanken konnte die diesjährige Biennale mit ihren meist belanglosen Beiträgen noch seltener anregen als vorhergehende. Es besteht die dringende Notwendigkeit einer Kritik von innen, d. h. einer Position, die von den TeilnehmerInnen selbst bewusst und präzise formuliert und in ihren Beiträgen nachvollziehbar und anschaulich gezeigt wird. Sonst transformiert sich die Architekturbienale in Venedig zu einem sehr umfangreichen aber flachen Katalog der Gestaltungstechniken, bei dem Architekturdarstellungen auf infografische Methoden reduziert werden. Wir stellen uns somit auch bewusst gegen die KritikerInnen, die der Biennale in den letzten Jahren vorwarfen sich zu wenig mit der Gestaltungsthematik zu befassen. Haben wir auf die Fragestellung, bzw. das von den Kuratorinnen vorgeschlagene Thema eine Antwort bekommen? Gibt es Beispiele für die Qualitäten und Funktionen der architektonischen Essenz und wie sich diese im Freespace zeigen? Vielleicht sollte man nicht nur die Antworten kritisieren, sondern generell die Fragestellungen, die eine Biennale hervorbringt.

—  
Biennale Architettura 2018 – Freespace  
Venedig, 26.05-25.11.2018